Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 1 (1908)

Heft: 5

Artikel: Die Rolle der Heuchelei, der Dummheit und der Unwissenheit in der

herrschenden Moral (Fortsetzung)

Autor: Forel, August

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405918

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

Bergusgegeben bom Freidenker: Verein Bürich Roftfach 6156

I. Jahrgang — No. 5.

1. Mat 1908

Erfdeint monatlich. Abonnement: Schweig Fr. 1.20, Ausland Fr. 1.50 pro Jahr.

Freidenker der deutschen Schweiz.

Ein wichtiger Fortschritt in unserer Bewegung hat sich bollzogen! Am Sonntag den 12. April wurde in Zürich der Deutschliche schweiz. Freidenkerbund gegründet und damit eine Centralstelle für die deutsche Schweiz geschaften, die den weiteren Ausbau der Organisationen wurd die Ausgründung den Versiegen in die Sond zu nehren nehren und die Neugründung von Vereinen in die Hand zu nehmen hat. Um nun sofort an die Durchführung der Aufgaben herangehen zu können, richtet die Geschäftsstelle des neuen Bundes an alle Gesinnungsfreude die dringende Vitte durch freiwillige Beiträge einen Agitationssonds zu schaffen. Die freiwillige Beiträge einen Agitationssonds zu schaffen. Die Geschäftsstelle hat zu diesem Zweeke den einzelnen Bereinen bereits Sammellisten zugeßen lassen, und bittet um zahl-reiche Einzeichnungen. Diesenigen Gesinnungsfreunde aber, denen eine Sammelliste nicht vorgelegt würde, werden ge-beten einen Beitrag direkt an der Geschäftsstelle, mit dem Bermert "für den Agitationssonds" gelangen zu lassen und wird über die Beträge im "Freidenker" quittiert werden. Alle Gaben, auch die kleinssen sich willkommen! Deutschschweiz. Freidenkerbund (Geschäftsstelle) i. A. A. N ich ter, Zürich 5, Höschg. 3.

Diesseits. Ferbinanb Beigl.

Diesseits liegt Dein gutes Recht Geht Dir's auf der Erde schlecht, Wird es Dir kein Jenseits lohnen! William es auch Millionen, Thränen ihrer Lebenszeit Trodnet feine Ewigkeit Denen, die im Grabe wohnen.

Mlen decket täglich frisch Die Natur den reichen Tisch; Sorget, daß die schöne Erde Men zum Gemeintum werde! Jedem sei das gleiche Recht — Keiner Herr und keiner Knecht, Riemand Sirt und feine Beerde.

Rulturfeiertage. Bum 1. Mai.

In und allen, aus welcher Bolksichicht, welcher Ronfesfion wir auch stammen, haben die hohen, heiligen Feiertage einen tiefen Eindrud hinterloffen.

Seute noch bedeuten die firchlichen Feite, Oftern, Pfing-ften, Beihnachten für einen großen Teil unferer Mitbürger nicht nur einen Zeitpunkt des Kalenderjahres, sondern ein inneres Erleben.

Aehnlich verhalt es fich mit den nationalen Festen. Sunderttausende besubeln den Tag, an dem ihr Landesherr geboren,

tanjende bejiveln den Egg, an dem ihr Landesherr gedoren, begeden die Videderfebr von Tagen, an denen ihre Käter eini; im Alule erichlagener Feinde gewatet sind.

All diese Fette sind siir uns, freidensende Wenschen indletes geworden. Wir wissen wohl, daß die firchlichen Feste sines angebischen Indlats beraubt worden sind. Keine Sohn Estles sitze den Wenschlassen und bis beute hat sich noch in Keiner Einer Liefen der sie Geste frisch der sie Geste freisen gestellt und die beute hat sich noch in Keiner Einfen der sie Geste keinster eine Geste keinster ein Geste erhisten der sie der sieden der sieden

Wenighbeit auf Golgatha ind die beitte hat hich noch in keiner Kirche der hl. Geift erblicken lassen. So stehen wir abseits, wenn die Christenglocken ihre Gläubigen zur Kirche locken und ihre Feiertage sind nur Rube, keine Festtage mehr für uns.

Wie mit den religiösen, geht es uns aber auch mit der nationalen Festen.

Mir teben in einer Demokratie und sind der Beweiß-räucherung eines Monarchen überhaben. Aber auch die Männer, die als leuchtende Borbilder unsern Kindern in den Schulen ausgestellt werden, können uns nicht mehr begeistern. Tell, Winkelried, sie ergählen uns wohl von Seldenmut, von Heimatsliebe; erinnern uns aber auch an

Peicenmit, von Heimistere erintert ind voor das, das Frieg. Auf und Serftörung. Und doch lebt auch in und der Drang, und zu vereinen und gemeiniam mit all den Cleichgesiunten Feste zu seiern, die inhaltsvolser und schöner sind, als all die, die wir bisher gekannt. Tage zu stiften, an denen in alsen Landen die

Menschen sich zu gleicher Feier vereinen. Neue Kulturfeiertage zu schaffen.

Schen wir uns um. Schon heute bestehen solche Tage. Alljährlich zu gleicher Zeit versammeln sich die Friedensfreunde, um zu dokumetieren, daß sie hoffen und wollen, daß einstmals Bolk mit Bolk, Rasse mit Rasse in brüdersiden Cinvernehmen leben, daß Friede auf Erde fei. Auch die Anhänger der Weltsprache, die Sperantisten, sind daran, sich einen solchen Zag zu schaffen. Aber der bekannteste, der am ausdruckvollsten geseiertste

von allen, ijt der Weltfeiertag der Arbeit, der 1. Wai. Wit dem Siegeslauf der modernen Industrie hat die Entwicklung des Sozialismus gleichen Schritt gehalten und hente gibt es kaum ein Land, in dem nicht die moderne Ar-beiterbewegung ihren Einzug gehalten hätte. Und überall, in allen Teilen der Erde feiert man den 1. Mai. Hier flat-tern rote Fahnen, tönen siegesfrohe Lieder, dort ziehen ichweigsam und still die Genossen durch die Straßen, in Ruslands Kerfern drüden Märtyrer sich stumm die Hände.

Wag die Feier sich gestalten, wie sie will; ihr Indah eines überall der gleiche. Willionen wissen sich an gleichen Tage eins, eins in ihrem Filhsen nud Trachten, in ihrem Hossen und Schnen. Und diese Gesish gibt dem 1. Mai das Ge-präge eines Feiertages, wie ihn schwer und inhaltsreicher ne Kirche gestistet hat. Und schon deshalb freuen wir uns der Feier des kämp

fenden Proletariats. Aber ein Festtag soll nicht nur Inbel und Freude kennen, er soll auch Stunden innerer Einkehr, Weihestunden,

Und wenn wir Freidenker uns an diesem Tage in das Fühlen des Proletariats verfenken, wenn wir das Streber der Arbeiterflosse betrachten, dann müssen wir erkennen daß die Brücken, die der Sozialismus zu einer besseren Zufunft ichlagen will, vielfach auch für uns gangbar find. Aber auch dem Sozialisten dürfte es nicht entgehen, daß wir in vieles Breiche legen, daß auch er bekämpft. Wir Freidenker indentiffizieren uns mit keiner Partei. Wer ehrlich nach Wahrheit ringt, weß Standes und Beruses

er auch immer sei, er ist uns willkommen. Wohl glauben wir, daß der, der nicht nur frei denken, sondern auch frei handeln will, Stellung zur sozialen Frage nehmen müsse, aber unseres Amtes ist es keineswegs, Partei und Richtung porzuschreiben.

vorzingreiven. Unser Ziel ist eine neue, frei Kultur. All die Dogmen, Sitten, die sich der Fortentwicklung der Wenschseit hem-mend in den Weg stellen, gilt es zu beseitigen; ihre Vertei-diger, seien es Priester oder Laien sind unsere Feinde. Unser Kampf ist eine Revolution der Geister. Unsere Truppen einst die ganze Menschheit einen.

Seute schon steht ein Teil unserer Forderungen in den Vergrammen fortschrittlicher Parteien, bürgerlicher wie pro-letarischer, und auch die Frauen und Männer, die sich um das rote Banner scharen, sind in viesen Punkten unsere Bun-

desgenossen. Und deshalb freuen wir uns am 1. Mai mit der aufstre benden Arbeiterklasse, die sich vom Dunkel zum Licht empor-ringt. Freudig grüßen wir den stolzen Wahlspruch: Wisser ist Macht

Und doppelt freut es uns, daß der Felttag weder das Ge-präge der Kirche, noch das des Staates trägt, daß er aus eigener Kraft, durch eigenen Willen gelchaffen, daß er ein Rulturfeiertag ist.

Arnold Dodel +.

Einer unserer Besten ist von uns geschieden, Prof. Dr. Arnold Todel ist am 11. April gestorben. Sine heftige Lun-genentzündung machte seinem inhaltsreichem Leben jäh ein Ende.

Wie wenige hat es Prof. Dodel verftanden fich gur Erfenntnis durchzuringen. Am 10. Oftober 1843 wurde er in Kifeltraugen (Kt. Thurgau), als Sohn einer kinderreichen, armen Bauernfamilie geboren. Der Lieblingswunich des Baters, Arnold möge einst studieren, wurde nur durch einen

glüdlichen Zufall verwirklicht. Die erste höhere Bildungsstätte war das Lehrersemina

vie erite hohere Bildungstatte war das Lepterfeitung Kreußlingen, nach deren Wbsobierung Dodel furze Zeit als Lehrer vraftizierte. Arach eifrigem Studium in Zürich, Lausanne und Frei-burg errang er sich — mit sehr rühmlicher Auszeichnung — die Doktorwürde.

Bald übernahm er als Privatdozent die unbefette Pro-

fessur für Botanik in Zürich, Hervorragendes auf diesem Gebiete leistend. Sein Pflanzenatlas errang ihm einen Na-nen in der Gelehrtenwelt. Einige weitere, bedeutende Werke folgten.

Trosdem der Name Dobel schon einen guten Klang in der Bissenichaft hatte, blieb sein Träger Privatdozent, ohne Sold. Und warum? Der junge Geschrte hatte es gewagt, ofsen für die Theorieen Darwin's einzutreten, und sie in

Wort und Schrift zu berfechten. Behn Jahre dauerte diese Lehrtätigkeit ohne Titel und Gehalt, dann gewährte man ihm den Titel, drei Jahre spä-ter erft Gehalt. Gar oft klopfte in dieser Zeit die Rot an feine Türe.

Leine Litte.

Tog alledem blieb er ein treuer Berfechter des freien Gedankens. Eine Unzahl von Artikeln in Freidenfer-Alättern entstammen seiner Feder. Seine Werke "Entweder — Deber", "Aus Leben und Wissenschaft" u. a. m. haben uns gute Wassen geliefert. Und er selbst hat in hunderten von Vorträgen, das Freidenkertum versochten. Dur ist er nen uns gegengen einem Förber helen die

Run ift er bon uns gegangen, feinen Körper haben die Flammen verzehrt.

Sein Andenken werden wir tren bewahren und geloben in seinem Sinne weiter zu arbeiten und fortzukämpfen.

Die Rolle der Seuchelei, der Dummheit und der Anwissenheit

in der Gerrichenden Moraf.

Bortrag vom 2. April 1907 im Bolfshaus ju Laufanne gehalten von August Forel, früher Brof for in Zurich, s. 3. in Doorne (Baabtland). (Dit Erlaubnis des Berfaffers überfest vom Monistentreis Genf. 1908)

(Fortfegung).

Die Che. Da ich diese Frage schon in 2 Broschüren "Sexuelle Ethit"!) und "Lunion libre") behandelt habe, werde ich mich dabe inicht länger aufhalten. Unsere herrichende Woral heiligt nicht nur die Geld- und Konwentionsheine, sondern sogar die Niederträchtigkeit, welche man heuchlerisch unter dem Begriff "Die Unichuld und Reinheit der Braut" verbirgt. Man läßt aus falicher Scham die sittliche und wohlerzogene Jungfrau in bölliger Unwissenheit über sezu-elle Fragen und läßt sie dennoch einen Kontrakt auf Lebenszeit unterzeichnen, dessen Inhalt sie nicht kennt. Sie, die in intimen Kontakt mit dem Manne tritt, sie, die alle Milhen und schweren Folgen der Schwangerschaft und des Geburtsaktes auf sich nehmen muß, die von der Natur ihrem fünstigen Gatten erspart bleiben, sie darf nach unserer heuch-lerischen Woral von alledem nichts wissen. Im Namen einer falschen Scham untersagt man ihr Bücher und Borträge, welche ihr die Augen über die sexuellen Fragen öffnen mürden.

Das ausschweifende Leben der Männer, die benerischen Krankheiten, die Perversitäten, der elende Schacher, der mit der Frau getrieben wird — all das verbirgt man ihr; die Folgen davon wird fie erst dann kennen, nachdem sie vor Hendels auch eines Marieste fürs Leben verpflichtet hat, die ergebene Dienerin eines Mannes zu sein, von dem sie nichts als das Aeußere kennt. Im dunkeln Drange ihrer Liebes begeisterung oder auß anerzogenem Skabinnen — Gehoriam liefert sie unverantwortlicher und unwissender Weise auf Gnade und Barmherzigfeit ihrem Herrn und Meister nicht Bertrag auf Gütergemeinschaft ihr Vermögen und den Ertrag auf Gütergemeinschaft ihr Vermögen und den Ertrag ihrer zukünftigen Arbeit. Und derler wisste Schwicht der hat in unseren Sitten so gehege Geltung, ist durch die herrichende Woral so geheiligt und durch unsere Gefehe so keften. gesett, daß man der Immoralität oder der Pornographie beschuldigt, ja sogar mit den Annehmlichkeiten des Strafbeighlbigt, ja sogar mit den Annehmlichkeiten des Stratsegeisthuckes bedroht wird, wenn man davon spricht, die Jugend und speziell die weibliche Jugend zu angemessene Zeit über sexuelle Fragen aufzuklären. Ist das nicht verkehrte Word, aufgebaut auf Lug und Trugs Die wahre Word verlangt im Gegenteil eine ehrliche und offene Belehrung der Jugend über die sexuelle Frage in jeder Hickt, und dies vor der Ehe. Die Jugend muß über die Folgen und Gefahren des Geschlechtsaktes unterrichtet werden. Jeder

1) München 1907. Conft Reinhardt 2. Aust.
2) Liusanne 1907, bureau de la libre Pensée.

Der Jufunft ihrer zurümtigen Kinder selbst die heilige Kflicht, genau zu wissen, mit wen er sich verdindet, um das iezuelle Vorleben des zufünftigen Gatten zu kennen. Einer schuldet dem andern ein ärztliches Zeugnis, welches den Gefundheitszuitand, jowie die Fähigkeit zur Ehe und zur Rindererzeugung feststellt.

Man antwortet uns oft, daß die Mädchen von heute dabon zu viel wissen, daß sie verderbt sind und dergleichen. Das ist eine billige Beleidigung der gebildeten, modernen

Das ist eine billige Beleidigung der gebildeten, modernen Aungfrau, die mehr wert ist, als das unwissende Gänischen, von dem unm sich ein saliches deel unacht. Aber man vergist oft, daß die Mädchen, welche davon wirklich "gwiel" wissen, gewöhnlich diesenigen sind, welche schliche Anlagen haben und "Wissende" sind auf Untosten der ehrlichen und braden Töchter, die die Gestäuschen und Weichäbigten sind. Se ist unrichtig, zu behaupten, daß ein Mädchen moralisch schlecht sei, wenn es Kenntnis habe von sernellen Dingen. Sin Mädchen von ichsechten Anlagen wird sich steit m Geheimen über alles zu unterrichten wissen, was diese Beziehungen an Niedrigen und Unslauberem einschließen, und das kroß unierer gangen und Unsauberem einschließen, und das trot unierer ganzen heutigen konventionellen Prüderie, die diese Dinge nur den

vertigen kondernischen spriederte, die diese Zing im den derbaren Menschen verhülft und sie dadurch zu Opfern macht. Wögen daran der Gemeinderat von Lausame, die Ge-jellschaft zur Hebung der Sittlickfeit, die offizielle Lugend-boldigkeit — ob sie von privater oder gat ärztlicher Seite ausgeht — Anstog nehmen oder nicht; die Negulierung der Geburten durch geeignete Mittel sit durchaus moralisch. Sie itt nethmalische Sie die Angeiene meiner Noche Sie zinzig ift notwondig für die Hygiene unierer Rafie. Sie einzig und affein, verbunden mit der Unterdrückung der in der Gefellschaft verbreiteten narkotischen Gifte, kann die zunehmende Entartung unjerer Nasse hindern und nur so einer besseren Zufunst entgegenführen. Wir schulden sie dem befferen Bufunft entgegenführen. feiseren Jufunft entgegenführen. Abri ichniden ne dem Fartichritt, dem Glüd und der Gesinadheit der zufünftigen Geichlechter, sir deren Dualität wir verantwortlich find. Tiese Aaflacken verneinen, und die im Sinne einer gefunden Meiderheritestung unierer Kasse genachten Anftreng-ungen unmoralisch zu neunen, das ist nichts weiter als sich zum Staven vernen, das ist nichts weiter als sich zum Staven verhauere versiehen bekanner Vor-Tireile zu bekennen. Die Schule. Die Kinder, die unsere Schulen verlassen

haben und im Landeserziehungsheim gu Glarisegg oder in dem des Frn. Billog in Laufanne untergebracht werden, stoßen einen Zeufzer der Erleichterung aus. Dort fühlen sie sich wie zu Haufe, haben Frende an ihrern Leftionen; sie intercifieren sich für dieselben, finden sie zu kurz, hören auf ihre Lehrer als ihre nakürlichen Feinde zu betrachten, die Schule als eine Marteranstalt anzusehen, die Unterrichtsgegenstände als efelhaft, die Hausaufgaben und die Priifungen endlich als einen Alb, der wie Blei auf ihr Gehirn drückte Und tatjächlich existieren diese lesteren Marterinstrumente Und tatjächlich eristieren diese letzteren Warterunstrumente nicht in der neuen Schule, wo der Lesser ein Freund, und ein Kamerad im Dienste der Kindheit ist. Über woher fommt daß? Daß ist jehr einfach, du unsern überlebten Schulinstein, voll von fonventionellen Ligien und Vorretien, betrachtet sich der Lerher als "Lehrmeister", als Herricher und Antofrat und behandelt die Kinder vie Untergebene. Die gewastiame Unterwerfung erzeugt aber nie Liebe, im Gegenteil sie gebiert Hah und hendhelt. — Durch die Antofratie entwickelt sich vor kohrer Laumenhaftigteit, Zich-aeskentalien, lütres Keischalten a der einmal gedie Antofratie entwidelt ind beim Lehrer Kannengitzgien, Sich—gehen-lassen, starres Feithalten an der einmal ge-bränchlichen Unterrichtsmethode und dem stumpssimigsten Auswendiglernen. Anstatt das Interesse des Schülers wach-zurusen, indem man sich ihm aupast, überbäuft man ihn surufen, indem man sich ihm aupast, überhäuft man ihn mit Hausaufgaben und vertrödelt die Zeit mit Herunter-eiern des Auswendiggelernten; oft ichilt man ihn einen Schwachsiumigen, rechnet ihm seine Irtümer nach und pei-nigt ihn mit Zenfuren sür die Eramina. — Jit das mora-lich? Entwidelt man so bei der Jugend Jutestigen, Cha-rafter, josiale Gesiibse, seisen Willen? — Die Rutine der Schulen ist nichts anderes als automatisch gewordene Ummuheit. Die heutige Erziehung des Gedächnisse, wo-mit man vompös das papageienhaste Herunterplappern von Zahlen und Tatlachen umschreibt, ist nichts anderes als eine Versumpfung der Gebirntätigkeit, indem man unser See-lenoraan mit Autoritätenglauben, Phrasengestingel und Verimmpinig der Gehirntätigfeit, indem man unfer Seelenorgan mit Antoritätenglanben, Khraiengeflingel imb Vernrteilen vollstopft, dadurch seine natürliche Elassität vernichtet, die Unabhängigfeit des Urteits hemmit, das selbst-tändige Formen von Gedanken verhindert. Kurz, man rui-niert histenatisch alle seine Fähigkeiten aus denen Entdek-kungen und fortschrittsördernde Handlungen entstehen kön-nen. — Es mutz gesagt werden: Trok verschiedener Fort-schritte beruht unsere Schulfnstem bente noch auf einer mangeshaften Kenntnis der Kindologie des Kindes, auf der Tummheit der Kntine, beide vereint in der Antorität des Magisters. Und wie nennt man dies Jusammenstellung? — Tisziplin, Woralisierung der Jugend, Gelebriankeit. Reißt nan aber die hendslerische Maske ab, jo sindet man darunter einen Apparat, das findliche Hirn in einer Art zu Neißt man aber die henchleriiche Waske ab, so findet man darunter einen Apparat, das kindliche Hrn in einer Art zu dreisieren, die es gleizuerisch und icheinheitig macht. — Sme viel daran zu denken kommt das junge Wesen zu den Lastern; es muß der Henkelei sich anwasen und es paht isch an; aber hinter dem Nücken des Lehrers verspottet es diesen und sucht ihn zu betrügen. Vis auf die Universität hinauf sind diese Veitrebungen leider zu beobachten. Und aus diesem Ernde ist die nen e Schule sür das Kind eine machee Erlömma. mabre Erlöfung.

Der Patriotismus. Was wir über die Familie

anpaßt. Sind nicht die chauvinistischesten "Franzosen", in Frankreich geborene Deutsche? Sind die wiitendsten Anti-semiten nicht selbst getauste Juden? Sehen wir nicht Teutiche, Schweizer, selbst Franzosen nach einigem Aufent-halt in England, die Bollblut-Engländer spielen, ja englischer sich gebärden als ein alter Lord? Man hat behauptet daß der Patriotismus aus der Rassenzugehörigkeit entstehe und auf die Gemeinschaft des Blutes gegründet sei. Welche Absurdität! Sehen wir nicht die Yankees, die Kordameri-Abjurdiaf! Seben wir nicht die Yantees, die Nordameri-faner, jene jeltjame Wijchung aller Kassen der Welt, jenes Zwittervolf, in welchem englisches, irländisches, französi-iches, deutsches, slavisches, standinavisches, jüdisches, italie-nisches, ja jeldit indisches, dinesisches und Regerblut rollt, beute sich mit einem amerifanischen Patriotismus Grüften, der ebenso chauvinistisch und ebenso exflusiv ist wie der der Tichschen, Ungaru und Basten. Und die Ungarn, die so Tigegen, trigate ind Sasten. Ind die Engelie, die sie sich fiels sind auf ihren Namen und ihren magyarischen Patriotismus? Untersuchen wir sie näher, so finden wir bei ihnen ein Gemisch von Juden, Slaven und magyarisierten Tentschen, das derartig verbreitet ist, daß man in Budapost ofi vergeblich nach einem wahren magyarischen Typus sucht. dessen augenblickliche Zusammenschung dem jeweiligen Pa-

waren, als die mengandige Soltdartiat als die einer geven, hoch entwickelten Bölfersamilie auf unserem fleinen Erdschuß weder begriffen, noch überhaupt vorausgeabnt werden konnte. Aber heutzutage hat er sich überlebt, er ist nur noch ein Rest von Barbarei und Unwissensicht, der gestung den den Verlebenschussenschaften. gründet auf Engherzigkeit und Heuchelei nur dazu dient, Bruderkriege zwijchen den Menichen anzusachen. Söchstens

Seinvertrege zwingen ven Vernigen anzugugen. Jodiffens können wir ihm ein provisorisches Berteidigungsrecht der Schwächeren gegen die Angriffe der Stärkeren einräumen. Die Woral des Patriotismus ist eine falsche, hente ver-jährte Woral; sie ist die Mutter der Kriege und der schlimmen. jten Unmoralitäten, weil sie zu einer libertriebenen Liebe einer Gruppe von Menschen jum Nachteil aller Anderen reibt, und weil sie so Rebenbuhlersrecht, Haß und Kamps

zwischen den Nationen erzeugt. Man liebe seine Heimat und seine Landsleute, das ist schr gut und dagegen ist gewiß nichts einzuwenden. Aber die je Zuneigung ung der viel höher stehenden Liebe zur Menichheit untergeordnet werden. Wird sie das nicht, is gebiert sie notwendigerweise den Chanvinisiums und alle mit diesem zusammenhäugenden Uebel. (Ueberfist von Vvorhefer Hand Schriffer).

Choral im Dunkeln. M. Attenhofer.

Wir haben ihm ein Bein gestellt D Gott, wie icon ift doch die Belt!

Wir haben ihn zu Fall gebracht! -Der Herr hat alles wohl gemacht.

Wem Hunger aus den Augen schaut — Zu wenig der auf Gott vertraut.

Und icheeren wir ein fremdes Schaf Den Seinen giebts der Berr im Schlaf.

Wir lügen, hencheln, das es fracht Der Herr hat alles wohl gemacht.

Bringts feinen Ruhm so bringts doch Geld — D Gott wie schön ist doch die Welt!

Bunderheilungen von Lourdes und die monistische Belfanschauung.

Ueber dieses Thema iprachen am 10. April in der Ortsgruppe Minichen des Deutschen Monissendineds die Vertreter zweier einandergegenüber stehender Weltanschaungen. Herr Bahnmeister Nambacher aus Wosenheim, der Bertalfer einer Broschüre "Die Bunder von Lourdes und der Gottesleugner Haedel" vertrat die christliche Weltanschaung und Herr Dr. Nigner, München, reseriere das Vertreter des Wonismus treter des Monismus.

Serr Rambader schilberte an der Hand seines Lebenslanfes die Umstände, die ihn zu der lleberzeugung gebracht, daß in Lourdes tatsächlich Wunderschilungen stattsinden, die nur auf ein Eingreisen von übertrölischen Krätten in diesem Fall der unbessechten Jungfran Maria zurüczussichen seine. Die Wissenstellen. In die entweder die Bunder anerkennen oder sie widerlegen. Es müsse noblich dem Etreite der Meinungen und den gegenseitigen Ge-ichinnzie ein Ende gemacht werden. Diese Streben unch Auchspeit veranlasse ihn heute in dem Kreise von Gegnern über diese Thema zu sprechen. Redner rezitierte den Be-richt des Bischofs Schöpfer von Tarbes über Lourdes, den diese nach den letzten Marianischen Kongreß in Kom er-stattet hatte und ichilbert eingehend die Vorschmitsse in Lourdes, die lleberzeugungstreue der Glänbigen und die Vunderheitungen, vor deren Erksärung die Wisselichaft bis-Berr Rambader ichilderte an der Sand feines Lebens

Teil der beiden Berlobten hat das Recht und im Juteresse stienus, der sich wie ein Aal windet und an alle Berhältnisse sein, noch bekehren zu wollen, es handle sich bier um zwei verschiedene Gesichtspunkte, um zwei Entwicklungestufen und ba Bererbung und Erziehung die entscheidenden Faktoren bei dieser Differenzierung seien, so habe jede Anschauung ihre Berechtigung in sich, die Unterschiede könnten aber nie werdentiging in ha, die Unterlairede fonnten aber nie überbrickt werden. Aechter geht auf die Entstehung des Glaubens an überirdische Kräte ein, wie lediglich das Verlangen des Wenschen, das Unerklärliche sich zu Echaffung des Begriffes überirdisch, zur Schaffung des Gottesbegriffes geführt habe. Ledes Naturereignis Allik, seuerspeiender Berg um babe biezu Veranlassung gegeben. Henry der Aufgeben der im Teil der Menschen au der auf Ersabrung begriffen der Utgeberung der Verlagen gesten ber im Teil der Menschen aus der auf Ersabrung begriffen der Utgeberung der Verlagen der der Verl begrindeten lleberzengung durchgedrungen, daß ein gejets-begrindeten lleberzengung durchgedrungen, daß ein gejets-mäßiges Balten von Naturfräften die Natur an Stelle diese Gottesbegriffes zu sehen sei. An Stelle des Boly-theismus und Monotheismus trete der Monismus, Paul-tkeismus Abenducktuss des der theismus, Pampinghismus uim. In Lourdes mm sänden zweifellos Heimgen statt, es gebe Aerzte die Patienten nach Lourdes schimgen katt, es gebe Aerzte die Patienten nach Lourdes schicken. Doch dandle es sich hier ausmahmselds mm nervöse, durch eine gewisse lieberzeugung zu bestende Er-frankungen. Andere Erfrankungen seien in Lourdes nie franfungen. Andere Erfranfungen seien in Lourdes nie aebeilt worden und die zahllosen Berichte hierüber, insbesiondere die ärztlichen Atteste beruhen ausnahmstos auf Täuschung. Die Tätigseit der Nerzte in Lourdes sei mit der der Abreiter in anderen Malfahrtsorten identisch, und Nedner fühle sich, nachdem er selbst dem Stande der Nerzte angehört, verpflichtet, diese Berbalten auf das Allerichäftste zu verurteilen. Bereits liege ein Kall vor, wo ein Deutscher Arzteverein sich mit einer Wunderschiung in Lourdes zu befassen hatte. Es war die angebliche plöstliche Sections von ieit 8 Kaltren bestehenden Junus der Krau Keilung von seit 8 Jahren bestehendem Anpus der Frau Konchelle in Weg. Der aussichstricke Vericht des Pariser Arzies Tr. Zelix de Bader und die Konstatierung des Chefarztes des Bestätigungsbureaus in Lourdes, sowie das Zeugnis eines deutschen Arztes attestierten diese Wunderheilung. Der Meher Aerzteverein nahm sich der Sache an und erklärte öffentlich, daß weder eine Seilung erfolgt, noch irgend ein ummatürlicher Borgang zu verzeichnen sei. Dieser eine

ein unundfürlicher Borgang zu verzeichnen sei. Dieser eine Kall, der leider viel zu wenig in die Lessentlichkeit gedrungen ist, kann und muß als typisch sür alle Hölle von Bunderheilungen in Lourdes aufgestellt werden.
Den beiden Reseraten solgte eine sehr lebhaste Dischrision, an der sich mehrere Aerzte beteiligten. Berichiedene Fälle von Bunderheilungen, insbesondere der Hall Mutter in Belgien, plößtiche Heilungen, eine Anochenbruckes, wurde besprochen und allseits der Bunich ausgedrückt, es möge der Monistenbund es unternehmen in dieses Dunsel Licht zu feringen. Die Mächigen seien in keiner Beite au bekämpfennen Die Mächigen seien in keiner Beite au bekämpfen. Monistenbund es unternehnen in dieses Lunkel Licht zu befänigen. Die Gläubigen seien in keiner Beise zu bekänigen, umsomehr aber müsse gegen das System, das die Unmündigkeit und Unersahrenheit der großen Waße in so struppelloser Beise nitzbranche bekänntst werden. Hern Vahmeilter Mandacher erklärte in seinem Schlustwort auf ieiner Ueberzeugung zu beharren, doch müsse er die don seder Hendele i freie ofsene Kampsesweise des Womistensunder Vahmen und die gewesten der Vereichen hundes anerkennen, und sei er bereit bezüglich der Erforsch-ung der Wahrheit mit demselben Hand in Hand zu geben. Der außerst gute besindte Vortragsabend, der die Juhörer bis Mitternacht gusammenhielt, zeigte in erfreulicher Beise die weitgehende Toseranz, die in Monistenfreisen jeder aufrichtigen Heberzengung gegenüber gepflegt wird.

Reale und imaginäre Vorstellungen.

Von Joh. Bener.

E ist ein Mangel der Schullogif und Schulpschologie, des ihnen die Unterscheidung der Begriffe realeund imsimaginäre Vorstellungen fremd ist. Man nuß dies zwar begreiflich sinden, wenn man bedenst, daß die offizielle Kathederphilosophie eben immer noch im Banne des Tnalismus steht und daher feiner wirflich wissenlichtlichen Tesinition des Imaginären fich und nicht einer Schologie des Wonismus – der Anschaung, daß kraft und Stoff, Körper und Geist untrembar Eins sind – eine Tesinition des Zmaginären auszutellen, das direste die estisielle Roufst nicht nagen weil sie damit das direste der einische Roufst nicht nagen weil sie damit den berrickenden

nine Schiji, wohrt im den den mitzuitellen, das diritte die offizielle Logif nicht wagen, weil sie damit den herrschenden Mäckten in Staat und Airche vor den Kopf stohen Würde. Sier die wahrhaft wissenschaftliche, d. b. monistische Philosophie aber ist die Unterscheidung von realen und imaginären Borstellungen eine Grund- und Ledensfrage.

Schen wir etwas näher zu.
Uniere Borstellungen — das Material, mit dem unser Geist arbeitet — sommen aus den Sinnen. Durch Gesühl, Geschan und Gerach, vornehmlich aber durch Geschil, Geschan und Gerach, vornehmlich aber durch Geschild und Gerach vor die Tittellung des Köper und Kräfte — wahr und schaffen uns davon gestige Abbilder oder "Vorstellungen im Bewustlich sinder ihre der Schriftellungs statt. Wir können nicht "nicht denken" "es denkt" in uns; im wahren Zustande wechseln die Vorstellungen in Schafe bilden sie Träume. Die Sinneseinbrick baben eben in den Gehörungellen Eindrücke hinterlassen (Gedäcknis); der Vollege

hirnzellen Eindricke hinterlassen (Gedäckluis); der Autistrum und Stoffwechsel aber löst Strahlungen aus, welche durch Leitungsjäden ins Bewustieinszentrum geseitet werden der Berten ber der Berten bei der Berten bei Ber durch Leitungsjäden ins Bewußtseinszentrum geleitet werben und dort durch Konzentration die Vorfetlungsbilder erzeugen. Wir können aber den Ablauf mierer Korstellungen durch den Willen beeinflussen, wir können "nachdenken". Wir können bestimmte Vorstellungen ins Bewußtein rusen und gewärtigen, od aus ihrem Zusammenlenchten neue Vilder entitehen. Das Vermögen der Seele, mit ihrem Vorstellungsmaterial freigestaltend zu operieren, nennen wir Einbildungkraft oder Khantasie. Sosen sie de